

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Fritz Glauber in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6spaltige
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einzahl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr 180.

Montag, den 21. Dezember 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps haben sich sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die aus dem Felde heimkehren, in den Ortshäusern, in denen sich eine Garnison befindet, bei dem betreffenden Truppenteil an- und abzumelden. Von dem Truppenteil ist dauernd eine Kontrolle über die Beurteilungen auszuüben.
Alle sich in Hochheim a. M. sich auf Urlaub aufhaltenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften haben sich sofort nachträglich beim Ersatz-Battalion 87 hier zu melden.
Hochheim a. M., den 14. Dezember 1914.
Der Bürgermeister. Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelschalen, Kartoffelweizenmehl oder Kartoffelstärke mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundsiebzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequellte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelschalen, Kartoffelweizenmehl oder Kartoffelstärke.

§ 3.

Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.

Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Auslande eingeführt wird.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschriften des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.
Der Reichsanzeiger bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichsanzeigers.

gez. Viebrich.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 15. Dezember 1914.

Der Bürgermeister. Krz b ä c h e r.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Verlustliste Nr. 90-95.

- Gefr. d. Ref. Hermann Wunderlich, Schierstein, gefallen.
- Hptm. Karl Schleicher, Viebrich a. Rh., gefallen.
- Hptm. Jos. Ochs, Viebrich a. Rh., leicht verwundet.
- Fürl. Karl Rempel, Viebrich a. Rh., bisher verwundet, vermisst.
- Musik. Ernst Wengershausen, Viebrich a. Rh., gefallen.
- Uffz. Friedr. Scheidt, Dohheim, schwer verwundet.
- Musik. Karl Schäfer I., Schierstein, schwer verwundet.
- Sergt. Johann Winkler, Viebrich a. Rh., schwer verwundet.
- Behrm. Ludwig Belte, Viebrich a. Rh., schwer verwundet.
- Hptm. Richard Kühne, Viebrich a. Rh., gefallen.
- Behrm. Johann Hild, Hochheim, leicht verwundet.
- Hptm. Christian Fein, Dohheim, schwer verwundet.
- Gefr. Friedr. Christmann, Viebrich a. Rh., gefallen, beerdigt Dirmuiden.
- Ref. Karl Weis, Erbenheim, leicht verwundet.
- Musik. Javer Krömer, Viebrich a. Rh., leicht verwundet.
- Musik. Karl Rommelsheim, Viebrich a. Rh., leicht verwundet.
- Hptm. Georg Mahala, Viebrich a. Rh., gefallen.
- Musik. Wilhelm Drefing, Viebrich a. Rh., leicht verwundet.
- Behrm. Karl Köhler, Dohheim, schwer verwundet.
- Kriegsfr. Richard Faust III., Dohheim, leicht verwundet.
- Fürl. Karl Guder, Rumbach, leicht verwundet.
- Kriegsfr. Karl Althaus, Viebrich a. Rh., leicht verwundet.
- Behrm. Jakob Schatz, Erbenheim, leicht verwundet.
- Ref. Wilh. Güter, Dohheim, vermisst.
- Behrm. Georg Eder, Hochheim, vermisst.
- Ref. Emil Stöck, Wiser, vermisst.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der vorgestern herausgegebene Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Dezember.

Im Westen erfolgten gestern eine Reihe von heftigen Angriffen. Bei Neuport, Bigchoote und nördlich La Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Ronoy wurden die Angriffe abgeblasen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Bialkallen zurückgewiesen. In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Bigchoote ein.

Die Angriffe in der Gegend von La Bassée, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene (Franzosen und Engländer) fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre-dame-de-Loret südöstlich Bethune wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machten die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Rawka und Nida zu halten. Sie wurden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Die Zukunftsmuff hatten die Londoner und Pariser Blätter in den letzten Tagen gemacht. Der Vorstoß bei Neuport gab ihnen Stoff zu langen Schilderungen, mit welcher Wucht Belgier und Franzosen, besonders die Marine-Infanterie, gegen die deutschen Stellungen anrückten und unter dem Feuer englischer Kriegsschiffe von der Flanke vorwärtsdrängten. Sogar Nieuport ließ die „Daily Mail“ hier auftreten und durch eine fähige Umfassung des rechten deutschen Flügels 900 Gefangene machen. Andere Depeschen berichteten die Einnahme von Dirmuiden, und selbst Roulers sollte schon in die Hände der Verbündeten gefallen sein. Doch toller Irrsinn es der Berichterstattung der wegen ihrer Unerschrockenheit seitdem bekannteren holländischen Zeitung „Tribune“. Er wachte zu erzählen, die Engländer, bei denen Verstärkungen eingetroffen seien, hielten die Zeit für gekommen, um die Hüfte zu säubern und den Feind nach Osten zu werfen. Ostende sollte von nun an Verbindungspunkt für den britischen Nachschub sein, der Kanal von Zeebrugge der Beförderung von schwerem Geschütz diene. Und jetzt bleibt von all diesen schönen Träumen nichts übrig. In der kühnen Sachlichkeit, die unsern amtlichen Mitteilungen aufgeprägt ist, meldet die deutsche Oberste Heeresleitung, daß die Feinde ihre erfolglosen Angriffe bei Neuport wie bei Bigchoote zwischen Dirmuiden und Ypern eingestellt haben. Ebenfalls die Vorstöße bei La Bassée unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Unter den 200 Gefangenen befinden sich Farbige, wohl Indier, von denen in der letzten Zeit weniger die Rede war. Auch in den englischen Listen fehlen Angaben über Verluste des indischen Meeresteils. Der Feind war nicht anstandslos seine Pläne zurückzunehmen, er mußte sie vor den deutschen Stellungen liegen lassen. Daß die Räumung eines deutschen Schützengrabens in der Gegend von Bethune ausdrücklich angegeben wird, liegt bei der geringfügigkeit seiner Ausdehnung wohl in der übermäßigen Betonung des Erfolges begründet, die der amtliche französische Bericht diesem Geländegewinn zumachte. Unsere Verluste in diesen Gefechten sind erfreulicherweise ganz gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist im Norden an der ost- und westpreussischen Grenze kein Vorgang von Wichtigkeit zu melden. Südlich der Weichsel haben die verbündeten Truppen die Verfolgung des weichenden Gegners fortgesetzt. Man konnte erwarten, daß die Russen eine Aufnahmestellung vorbereitet hätten, um den Abmarsch nach Osten zu sichern. Sie ist jetzt hinter der Rawka und Nida festgestellt und wird überall angegriffen. Die Rawka entspringt südlich von Sterniewice und mündet zwischen Demisch und Sodalchew in die Buzra. Während sie nach Norden fließt, strömt die nordwestlich von Kielce ihren Anfang nehmende Nida nach Süden der oberen Weichsel zu und erreicht sie nach 115 Km. langem Lauf bei Nowe Miasto-Korczyn. Zwischen den beiden Gewässern zieht sich die feindliche Linie wohl östlich von Petrikau und Przedborz und westlich von Kielce hin.

W. B. Berlin, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Kampf im Osten: Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Gleichwohl gewahren die amtlichen Berichte des deutschen Großen Hauptquartiers und des österreichisch-ungarischen Generalstabs es einen Überblick auf die Tragweite der kriegerischen Geschehnisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner ins Einzelne gehenden Angaben, um zu erkennen, daß in den weit ausgedehnten Gebieten von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schlagen gefallen sind. Die mit so viel Ruhmverdienst angeknüpfte russische Offensiv gegen Schlieffen und Polen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur

Ausführung dieser Offensive angelegt war, ist auf der ganzen Front zum Rückzuge getrieben worden. Unter meisterhafter Führung haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denkbare höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und bis zum letzten anhaltende Hingabe haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt und werden unaussprechlich in dem Gedächtnis der Menschheit fortleben, solange es noch gesunde menschliche Seelen gibt, in denen die Verehrung für heldenmütigen nicht erlöschen kann. Wir wissen wohl, daß selbst in völliger Niederdrückung der gegnerischen Kräfte, deren Bemühung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abbruch gelangt sein wird. Weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von weitgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die höhere Bürgschaft für den Ausgang der völkerverbindlichen Auseinandersetzung, der den Friedensfürsorgern für alle Zeit die Reue nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so freudvolles Spiel zu treiben. Zugleich werden die gemeinsamen Kämpfe Deutschlands und Österreich-Ungarns in herrlicher Treue und Hingabe, die sie unschätzbare Bedenken gegen jeden Bündnistrieg glänzend widerlegen, was sich in diesem Kriege durch das feste Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche gezeigt hat. Treue um Treue, in diesen schlichten Worten ist der Geist bezeugt, der Deutschland und Österreich-Ungarn befestigt, und die Tapferkeit einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten. Ein Ziel haben sie vor Augen, das Ziel, ihren Vätern die Bahn zu freier Entscheidung ihrer Kräfte offenzuhalten und ein Wille erfüllt sie, der Wille für die Förderung ihrer hohen Aufgabe, ohne Schwanken ihr alles einzusetzen. In diesem Geiste werden sie liegen.

Der Kaiser wieder an der Front.

W. B. Großes Hauptquartier, 20. Dezember. (Amtlich.) Der Kaiser hat sich, nachdem er vollständig wieder hergestellt ist, aufs Neue zur Front begeben.

Oberste Heeresleitung.

Frankreichs Enttäuschung.

Berlin. (Gr. Min.) Der „Anon. Republican“ sagt der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, falls der Sieg der Deutschen in Polen wahr sei, dürfe Joffre nicht mehr zögern, zur sofortigen Offensive überzugehen, sonst sei die Entmutigung Frankreichs allzu groß. Die Pariser Presse sucht Hindenburgs Erfolge abzuwischen. Aber die „Humanité“ fragt, ob die Führung der russischen Heere den modernen Ansprüchen entspreche; so habe sich Frankreich die russische Hilfe nicht vorgestellt. Die Panik erhöhe der „Matin“ noch durch Hindenburgs aus Flandern. Er berichtet, daß die Deutschen den Bahnhof von Ypern beschossen hätten, jedoch es unmöglich erscheine, Truppen nach Popelinge zu befördern. Dadurch erwache für Joffre eine große Verlegenheit, denn eine fruchtige Offensive sei jetzt für längere Zeit unmöglich.

Die Franzosen drohen mit Ueberflchwemmung.

Kopenhagen, 19. Dezbr. Die französischen Zeitungen behaupten, wenn es den Deutschen gelingen sollte, die Yser zu überschreiten, würde bei den zukünftigen Operationen in Französisch-Flandern den Ueberflchwemmungen eine wichtige Rolle zufallen. Wie in Belgien würden auch in Frankreich weite Gebiete unter Wasser gesetzt werden. Am Colme-Ranal seien bereits alle Vorbereitungen getroffen. Auch das ganze Gebiet um Calais könnte, wenn es not tue, unter Wasser gesetzt werden.

Kriegsminister Müreraud schweigt.

Genf, 21. Dez. In der Finanzkommission der Kammer sollte heute der Kriegsminister die allgemeine Kriegslage erörtern. Der Minister übergab die russische Niederlage mit Stillschweigen, prius jedoch die französische Heeresleitung.

Die Erkenntnis von den russischen Niederlagen in Paris.

Sasel, 21. Dez. Nach Mitteilungen aus Paris beginnen die Franzosen eublich zu erkennen, daß die Russen eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Zeitungen sprechen nicht mehr von den russischen Siegen. Der Militärkritiker des „Zeit Journal“ sagt, daß der letzte russische Kriegsbericht unverständlich sei und äußert die Hoffnung, daß man bald klar werden werde. „Excelsior“ begreift nicht, daß Rußland trotz seiner vielen Millionen Soldaten nicht schon längst die Deutschen und Österreich-Ungarn zurückgeworfen habe. Die Pariser Blätter haben den Vorstoß der deutschen Kreuzer nach der englischen Küste bisher nicht kommentiert. Jetzt schreibt die „Humanité“: Der britische Stolz sei durch die Verletzung der Küste unberührten englischen Küste schwer getroffen. Der Jörn des englischen Baltics werde sich erhitzen, wenn die ganze deutsche Flotte für die Tat einiger Schiffe habe büßen müssen.

Neutrale Urteile.

W. B. London, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Lund“ veröffentlicht wieder einen Artikel des Kriegsberichterstatters Oberst Müller, der sich nach längerer Pause seit dem Anfang Dezember wieder an der Front befindet. In diesem heißt es: Die in der neuen schweizerischen Felddienordnung aufgestellten Grundsätze für die Ueberlegung und Aufstellung der Vorkorpsen und ihr Verhalten stimmen ziemlich mit dem Vorkorpsbetrieb des deutschen Heeres überein. Sie sehen heute zwar etwas ruppig und struppig in ihren Bärten aus, denn zum Barbieren ist jetzt keine Zeit, aber sie sind wohlgenährt, frisch und munter. Angenehm sind mir aufgefallen das unbefangene Auftreten und die Bestimmtheit, von jeder Schlichterheit freien Antworten und die vollkommene Ruhe, welche die Leute bewahren, wenn der General sie befragt. Zu der geringen Beschäftigung eines vor der Vorkorpslinie liegenden französischen Dorfes heuert Müller, es sei fraglich, ob das Dorf noch bestände, wenn eine deutsche Feldwache darin läge. Wahrscheinlich wäre es dann von den Franzosen zusammengebrochen worden. Die Franzosen beschossen ihre eigenen Dörfer, so daß sich nur die kleinste feindliche Abteilung darin befindet, mit der größten Rücksichtslosigkeit, wenn sie damit einen taktischen Vorteil zu erringen glauben. Zeitweise stehen die Franzosen ohne jeden ersichtlichen Zweck vor.

Entweder würden die Vorstöße mehr aus politischen als militärischen Gründen unternommen, ut aliquid fieri videntur (damit ein Angriff gemeldet werden könne), oder aus Erdkundungsgründen, um den Gegner zu ermüden und zu beunruhigen. Eine erste Durchbruchabsicht erscheint ausgeschlossen in dem unglücklichen Gelände, aus dem sie schon einmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen worden seien. Da die deutschen Batteriestellungen oft gewechselt und gut bedacht wurden, so überschütteten die Franzosen jeweils alle Punkte, die sie als besetzt vermuteten, in ihrem Ungestüm mit Streifenfeuer, dessen ohnehin geringe Wirkung durch eine große Zahl von Blindgängern noch mehr verringert wurde. Es lagen verschiedene Anzeichen vor, daß diese Artillerievorberichtung nicht die gewünschte Wirkung habe, die Leute zum Infanterieangriff zu ermutigen. Sie wirkte eher entmutigend. Dafür spreche die immer weiter sich vermehrende Anzahl der Leute, die sich freiwillig gefangen gaben. Beim Verhör begründeten sie ihr Verhalten deutlich mit Angaben, die darauf schließen ließen, daß die Leute dieser stets mit Verlusten verbundenen Kriegsführung überdrüssig wären. Sie antworteten vielsach, sie hätten Frauen und Kinder zu Hause und läßen nicht ein, warum sie sich ohne Not vorziehen lassen sollten. Müller erwähnt ferner, daß man daraus nicht auf eine allgemeine Demoralisation und Entmutigung schließen könne. Ramentlich den Nordfranzosen werde von den Deutschen kriegerischer Mut und Tapferkeit nachgerühmt. Von den französischen Offizieren werde im deutschen Heer allgemein mit der größten Achtung gesprochen. Müller sagt: „Ich werde die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne festzustellen, daß nach meiner Beobachtung über die Franzosen fast durchweg mit aller Achtung und ohne Hoch gesprochen wird. Häufig genug hört man eine warme Anteilnahme und ein aufrichtiges Bedauern für das schreckliche Unglück aussprechen. Oft vereint sich wohl damit die etwas verfrühte Hoffnung, daß es nach dem Kriege zu einer ehrenvollen, einträglichsten Ausgleichung zwischen Frankreich und Deutschland kommen werde.“

Die letzte Hoffnung.

Die „Stampa“ in Rom erzählt laut Berliner Tageblatt von angeblich erster eingeweihter Stelle, die Verbündeten hofften, Mitte Januar Frankreich, und Ende Januar Belgien von den Deutschen gefoltert zu haben und das deutsche Heer nach Deutschland zurückzudrängen (!). Um dies zu erreichen, wollten die Verbündeten außer der Million Kitcheners und den Kontingenten der britischen Kolonien neue Heere von Indern, nötigenfalls auch eine halbe Million Japaner auf den westlichen Kriegsschauplatz werfen. Die Verhandlungen mit Japan seien bereits abgeschlossen. — Doch die Engländer und Franzosen das dringende Bedürfnis haben, die deutschen Heere aus Frankreich und Belgien hinauszujagen, kann man ihnen glatt glauben. Sie predigen ja schon seit Monaten, es sei ein großer strategischer Fehler, daß die Deutschen ihnen nicht den Weg an den Rhein freiwillig freigeben. Aber auch wenn sie jetzt mit der „neuen Armee“ Kitcheners und den Japanern drohen, wird die deutsche Heeresleitung ihnen diesen Wunsch nicht erfüllen. Im übrigen können wir die Ankunft der Japaner in aller Ruhe abwarten; ehe sie nicht da sind, wird diesen schlauen Politikern kein Mensch die Lohheit zutrauen, daß sie auch nur die Knochen eines japanischen Grenadiers opfern, um ihren Nebenbuhlern im Osten, den Russen und den Engländern, die Kaskaden aus dem deutschen Feuer zu holen.

Anzeichen von Kriegsmüdigkeit.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht auf Grund einer Einsichtnahme in Briefe, die ein tüchtiger, unbefangener Beobachter der Dinge in Frankreich nach Holland geschrieben hat, ein Stimmungsbild, wonach der kleine Mann in Frankreich sich infolge der lägenhaften Berichte der französischen Blätter gegenwärtig noch mit dem Kriege abfindet, während in Finanzkreisen Beunruhigung herrscht. Desgleichen sei in Heereskreisen die Stimmung sehr gedrückt. Die nachdenkenden Franzosen lämen allmählich zur Erkenntnis, daß ihre Heimat die Betrogene sei. Nachdem Frankreich neun Zehntel der Arbeit geleistet und alle Folgen des Krieges im eigenen Lande getragen habe, möchte es sobald wie möglich ein Ende machen, finde sich aber in Verbindung mit einem Gehaltsstellhaber, dessen Interesse es verlange, den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen, um mit aller Anspannung für die ganze Welt zu arbeiten und die Fruchtgeschäfte bezorgen zu können.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die österreichischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 18. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Dezember, mittags: Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden auf der ganzen über 400 Kilometer breiten Schladtsfront von Krosno bis zur Dzuramündung zerlegt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathenvorlande zwischen Krosno und Zallizza geworfen. Am unteren Dunajec stehen die verbündeten Truppen im Kampf mit den feindlichen Nachhut. In Südpolen vollzog sich die Beseitigung bisher ohne größere Kämpfe. Diotkow wurde gestern von dem k. k. Infanterieregiment Wilhelm 1. Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34, Prejeborj gestern von Abteilungen des Nagy-Syebener Infanterieregiments Nr. 31 erklümt.

Die heldenmütige Befehung von Przemysl setzte ihre Kämpfe im weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpathen hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

W. B. Wien, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. Dezember, mittags: Unsere über die Linie Krosno-Zallizza vorgeschobenen Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand. Auch an dem unteren Dunajec wird heftig gekämpft. Die russischen Nachhut, die an dem Westufer des Flusses nahe Handbieten, sind fast vollständig vertrieben.

In Südpolen kam es zu Verfolgungsgeschäften. Der Feind wurde ausnahmslos geworfen. Infolge schon vorgestern abend in Zdracow (Widrow) eingedrungene Kavallerie erreichte Nide. Weiter nordwärts überschritten die verbündeten Truppen die Pilica.

In den Karpathen ereignete sich — von kleinern, für unsere Waffen nicht verlustreichen Gefechten abgesehen — nichts. Die Ausfallstruppen von Przemysl rühten nach der Erfüllung ihrer Aufgabe, von dem Gegner unbefehigt, unter Minahme von einigen hundert Gefangenen wieder in die Festung ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

W. B. Wien, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. Dezember mittags: In den Karpathen wurden gestern die feindlichen Vortruppen in dem Katorza-Tal zurückgeworfen. Nordöstlich des Lupfower Fasses entwickelten sich größere Kämpfe. Unser Angriff aus der Front Krosno-Zallizza gewann überall Raum. Im Blalla-Tal drangen unsere Truppen bis Lichow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern fort.

Die Russen haben sich somit in Galizien neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten wir die Nide.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Rückzug der Russen aus den Karpathen.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 19. Dez. Die 14tägigen Kämpfe bei Pimanowa und im Fluggebiet von Dunajec und Poprad haben unseren Verbündeten die erhofften Erfolge gebracht: Die Eindringung des linken Flügels der russischen Gesamtfrent, der von Warschau bis zu den Karpathen reicht. Die unmittelbare Bedeutung dieses Erfolges ist die Befreiung Ungarns von den einbrechenden Kolonnen und die Wiedergewinnung von

Bestgalizien. Im Raume von Bochnia stand eine starke russische Streitmacht, der sich im Bezirk Neu-Sandec viel Kavallerie und zwei Divisionen des 2. Armeekorps angeschlossen. Auch haben die Russen, wie man bei einem Besuch des Schlachtfeldes um Pimanowa von Gefangenen erfuhr, bis in die letzten Tage von Kiew über Lemberg Verstärkungen herangezogen. Diese Truppen verließen eine Station vor Lemberg die Eisenbahn und beendeten den Weg unter Umgehung Przemysl's in Fußmärschen. Die Entscheidung konnten sie ebensovwenig ändern, wie die aus den Karpathen zurückstretenden Kolonnen. Die Russen verloren vielmehr in den Kämpfen über Tausende von Toten und Verwundeten und 26 000 Gefangene an unsere Verbündeten.

Russische Kriegsführung.

W. B. Berlin. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt über die russische Kriegsführung: Den deutschen Behörden liegen umfangreiche Nachweisungen von Gegenständen vor, die bei russischen Gefangenen in Gefangenenlagern entdeckt und offenbar von den Russen auf deutschem Gebiet geraubt worden sind. Die Verzeichnisse der Gegenstände, unter welchen sich viele Wertgegenstände befinden, geben einen Beleg dafür, wie die russischen Truppen zum Teil auf deutschem Boden gehaust haben. Dabei stellen die vorgefundenen Stücke zweifellos den bei weitem geringsten Teil des im ganzen entwendeten Gutes dar.

Mangel an Kriegsmaterial bei den Russen.

Budapest, 19. Dez. Der „Kester Lloyd“ meldet: Nach einer Depesche aus Przemysl haben die Russen wenig Kanonen und Truppen, so daß sie außerstande sind, die Befestigung zu vollziehen. Sie haben eine Stellung weit vor dem Festungsgürtel inne. Die österreichisch-ungarische Besatzung unternahm bereits mehrmals gelungene Ausfälle. Die russischen Sturmangriffe wurden jedesmal mit Erfolg zurückgeschlagen.

Der Dank der Provinz Schlesien an Hindenburg.

Berlin. Der in Breslau tagende Provinzialausschuß der Provinz Schlesien hat die Abfertigung folgenden Telegramms beschlossen: Feldmarschall von Hindenburg! Unter Euer Erzelenz zielbewußter Führung und durch die heldenmütigen Kämpfe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ist mit Gottes Hilfe der Ansturm der russischen Heeresmacht auf Schlesien zusammengebrochen. Namens der ganzen Provinz Schlesien sendet Euer Erzelenz und Ihren hegreichen Armeen in tiefgefühlter Dankbarkeit jubelnde Glückwünsche der Provinzialausschuß von Schlesien.

W. B. Wien, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Entsprichend auf das Telegramm, durch welches der schlesische Provinzialausschuß den Feldmarschall v. Hindenburg zu dem durch seine zielbewußte Führung und durch den heldenmütigen Kampf der österreichisch-ungarischen Truppen zusammengebrochenen Ansturm der russischen Heeresmacht auf Schlesien dankbar beglückwünscht, sagt das „Deutsche Volksblatt“: Mit inniger Freude und lebhafter Genugtuung dürfen wir dieses Dokument deutscher Dankbarkeit verzeichnen. Fürwahr es ist ein herrliches Bild der vollkommensten Einigkeit und der begeisterten Bundesstreue, daß die Kämpfe in Polen und Galizien in jeder Weise gezeitigt haben, in trüben Tagen und später, da die genialen Entschlüsse der verbündeten Völker die angestrebten Früchte zu tragen begannen. So wie die österreichisch-ungarischen Truppen unter deutschen Heerführern heldenmütig, pflüchtelig und selbstlos kämpften, und nur darauf bedacht sind, den Absichten und Befehlen des feggeordneten Generalstabs in jeder Hinsicht gerecht zu werden, so setzten mit derselben Blüthe russische Truppen unter dem Kommando hoher österreichischer Generale. Von Hindenburg und Höhendorf, vereint in der Ausbreitung ihrer grandiosen Pläne, die dann von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gemeinsam in edelstem Weistrete, kreuzer Pflüchtelung durchgeführt werden, dieses Bild bietet die beste Gewähr dafür, daß die herrliche Harmonie zwischen den beiden verbündeten Heeren an Haupt und Gliedern auch in aller Zukunft bestehen bleibt bis zum ehrenvollen und wie wir zuversichtlich hoffen, hegreichen gemeinsamen Friedensschluß.

Russische Berichte.

W. B. Petersburg, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Der Bericht des Großen Generalstabs von gestern lautet: Auf dem linken Weichselufer ist auf der ganzen Front an Stelle der Angriffe, die der Feind mehrere Tage hindurch unternommen hatte und die wir alle zurückgewiesen haben, beinahe vollständige Ruhe eingetreten. Im Zusammenhang mit der Bewegung eines Teiles unserer Truppen in der Richtung auf die Bzura und mit Rücksicht auf die immer noch andauernde Verstärkung der österreichisch-ungarischen Karpathentruppen mußten wir bestimmte Armeen entsprechend umstellen. Gestern hinderten wir die Offensive des Feindes in Westgalizien. Auf der Front Sand-Visto können wir erfolgreiche Offensivoperationen feststellen, wobei wir 2000 Gefangene machten und mehrere Kanonen und Schnellfeuergeschütze erbeuteten.

Zu dem deutschen Glottenvorstoß an die englische Küste.

Eine englische Erklärung.

Die britische Admiralität erklärt, daß bei dem jüngsten Angriff der Deutschen an der englischen Ostküste kein einziges Kriegsschiff verloren gegangen sei. Alle deutschen Mitteilungen darüber seien un wahr. Das englische Pressebureau seinerseits teilt mit, es sei ihm keine Mitteilung zugegangen, wonach englische Zerstörer zum Sinken gebracht worden seien, wie in einem deutschen Funktelegramm gemeldet wurde. — Zu dieser Ablehnung der britischen Admiralität ist noch holländischen Blättern festzustellen, daß ein auch ihnen übermitteltes Telegramm aus England veröffentlicht wurde, wonach der englische Zerstörer „Doon“ in Grund gebohrt worden sei. Jetzt wird behauptet, das Telegramm sei verstümmelt angekommen; es sei kein Zerstörer in Grund gebohrt worden, wohl aber seien von dem englischen Kreuzer „Patrol“ und dem Zerstörer „Doon“ fünf Mann getötet und 15 verwundet worden. — Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: Es ist uns verständlich, daß die englische Admiralität die Verluste wieder abzusprechen versucht. Wir haben aber keinen Grund, an der Richtigkeit der amtlichen Meldung zu zweifeln, wonach zwei Zerstörer vernichtet wurden und ein dritter beschädigt worden ist.

Amsterdam. Der gesamte, durch die Beschließung von Hartlepool und Scarborough verursachte Materialschaden wird, soweit er Gebäude und Einrichtungsgegenstände betrifft, auf über 20 Millionen Markt geschätzt.

W. B. Berlin, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Der amtliche englische Zeitungsbericht von Boldhu behauptet bei der Meldung über den Vorstoß der deutschen Kreuzer gegen die Ostküste Englands, daß weder Scarborough noch Widdby besetzte Ränge seien, und läßt dann weiter fort, daß die deutschen Schiffe ihre Geschosse ausschließlich auf Kirchen, Gasthöfe und Privathäuser gerichtet und somit die Vereinbarungen der Haager Konvention übertrieben hätten. Weder die erste Behauptung, noch die zweite Unterstellung treffen zu: Scarborough ist ein besetzter Ort, Widdby nur eine Küstenwacht- und Funkstation. Sie wurden besetzt, was völkerrechtlich vollkommen zulässig war, da es sich hier um der feindlichen Kriegsführung dienende Anlagen handelte. Von einer Uebertretung der Haager Konvention, wie der Bericht glauben

machen will, kann daher keine Rede sein. Wenig Glauben im Ausland, für welches der Boldhu-Bericht doch ausschließlich zugeschnitten ist, wird auch die Meldung finden, daß die Engländer außer den Verlusten an Menschenleben nur die Geschwindigkeit zu bedauern haben, mit der sich die deutschen Schiffe beim Erreichen englischer Torpedobootzerstörer zurückzogen, und daß es unmöglich sei, die deutschen Schiffe zu bewegen, sich mit den englischen in der Nordsee in ein Gefecht einzulassen. Von der deutschen Seite nach der englischen Ostküste und zurück führt bekanntlich der Weg zweimal quer durch die Nordsee. Nun haben in den letzten sechs Wochen deutsche Kreuzer den englischen zweimal Gelegenheit geboten, mit den deutschen in der Nordsee zusammenzutreffen. Daß sie diese noch der amtlichen englischen Zeitungsmeldung ihnen so sehr unerwünschte Gelegenheit jedesmal verpaßten, daraus kann man doch mahllich Deutschland keinen Vorwurf machen, umföweniger, als die deutsche Flotte Churchill der Nähe überhob, sie wie „Ratten“ auszugraben.

W. B. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Newport vom 17. Dezember. „New-York World“ schreibt: Der Krieg ist nun definitiv auch den Engländern nahe vor Augen gerückt worden wie den übrigen Kombattanten. Zum ersten Male seit Jahrhunderten ist englisches Blut in England von einem fremden Feind vergossen worden, und wenn es auch das Blut von Nichtkombattanten war, so ist doch die moralische Wirkung dieselbe. Die größte Flotte, welche die Welt je kannte, konnte die Schiffe einer schwächeren Seemacht nicht verhindern, ihre Geschosse auf unbefestigte Städte an der Ostküste zu werfen. Es muß für den britischen Stolz höchst demütigend sein. Zepplinsangriffe wurden längst ermarktet, und die Möglichkeit eines deutschen Raids auf die englische Küste ist erörtert worden, aber man darf zweifeln, ob viele Engländer jemals glaubten, daß ein Raids möglich wäre, während die britische Flotte nominell die Seeherrschaft behauptete. Das Volk glaubt, daß, wenn der Durchschnit englischer etwas von seinem selbstsicheren Vertrauen in die allmächtige britische Flotte verlore, die unmittelbare Wirkung auf die Restruktion unabsehbar sein würde.

W. B. New York, 19. Dezember. (Nichtamtlich.) Die „New York Times“ fragt, ob der Angriff der deutschen Schiffe auf die englische Küste den Vorläufer eines Versuchs der deutschen Dreadnoughtkreuzer darstelle, nach dem Atlantischen Ozean zu entschlüpfen. Die „New York Sun“ ist der Meinung, daß der Angriff die unangenehme Möglichkeit erweise, daß ein deutsches Geschwader noch immer nach dem Atlantischen Ozean entkommen und zeitweilig die Handelswege beunruhigen könne, auf denen die britische Kauffahrtflotte ungeheure Mengen Rohungsmittel und Kriegsvorräte heimbringe.

Der Krieg im Orient. Aus Ägypten.

W. B. London, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau schreibt: Angehts des Verhaltens des früheren Ägypten von Ägypten, Abbas Hilmi Pascha, der sich den Feinden des Königs angeschlossen, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, ihn des Abdikalates zu entsetzen. Die hohe Würde mit dem Titel Sultan von Ägypten wurde Er. Hoheit dem Fürsten Hussein Kemal Pascha, dem ältesten lebenden Prinzen der Familie Mehemed Ali angeteilt und von ihm angenommen. Der König hat den neuen Sultan zum Ehrenritter des Großkreuzes des Bah-Dreuzes und zum Präsidenten des Ministerrates, und Hussein Pascha zum Ehrenritter des Großkreuzes des Dreuzes vom hl. Michael und hl. Georg ernannt.

W. B. Wien, 20. Dezember. (Nichtamtlich.) Die „Reise freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Im Sudan haben die Kämpfe begonnen. Der Hakim von Darfur, Junius Mollah, begann mit 80 000 Mann einen Angriff auf die Provinz el Koh, die zu dem englisch-ägyptischen Sudan gehört. Ebenso erhob sich die muslimanische Bevölkerung in Abu Raja. Die beunruhigte englische Regierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die bei den Tiflach-Inseln bei Suakin ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Indier gemeutert haben, worauf englische Kreuzer den Tiflach-Bezirk beschossen. Ein Zug der Truppen von Suakin nach Chartum bringen sollte, wurde in der Station Tamaj von Beduinensharen an der Weiterfahrt gehindert.

W. B. Wien, 20. Dezember. (Nichtamtlich.) Das „Fremdenblatt“ erklärt: Daselbe England, das wegen der angeblichen Verletzung der Neutralität Belgiens in den Weltkrieg stürzte, beging einen Gewaltstreich fondergeleichen, indem es, ohne den geringsten Schein eines Rechtsanspruchs zu besitzen, Ägypten unter seine Macht brachte und besetzt hielt. Jetzt, da die Türken zur Erhaltung der eigenen Existenz die Waffen zum Kampfe gegen den Todfeind des osmanischen Reiches ergreifen, wolle England den verzwweifeltten Versuch wagen, den Belämmern Allah ein neues gefälliges Oberhaupt aufzubringen. Es ist, so schließt das Blatt, ein gefährliches Spiel, das die englischen Staatsmänner wagen.

Kleine Mitteilungen.

Zepplin als Siegesbote. Die Kunde von dem großen Erfolg der deutschen Waffen in Polen wurde der Bevölkerung in Königsberg zuerst durch einen Zepplin überbracht, der vormittags über der Stadt eine Mitteilung herabwarf. Als bald verbreitete sich die frohe Botschaft durch die ganze Stadt.

W. B. Karlsruhe, 18. Dez. In dankbarer Würdigung der fähnen und erfolgreichen Taten, welche der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ zum Ruhme des Vaterlandes auf dem fernen Weltmeer vollbracht hat, und zur Ehrung seiner tapferen Besatzung beschloß der Stadtrat unter Vorbehalt der Zustimmung des Bürgerausschusses dem Kommandanten, Fregattenkapitän Köhler, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verliehen.

Wien. (Cir. Freit.) Der Ägypten von Ägypten, Abbas Hilmi Pascha, ist mit zwei Söhnen und Gefolge aus Konstantinopel im strengsten Inkognito hier eingetroffen. Er wohnt in einem Hotel.

Darmstadt. Die Großherzogin hat vom Großherzog folgendes Telegramm aus dem Felde erhalten: Freudigen Herzens habe ich meine tapferen Helden im Osten beglückwünscht und gedulde nun auch der Heimat, in der die frohe Kunde heßlicher Waffentaten in den Herzen so vieler unserer Landsleute und Kameraden Begeisterung und Dankbarkeit hervorgerufen haben wird. Gott schütze unser Heßen! Ernst Ludwig.

Karlsruhe. Die Großherzogin Luise hat vom Kaiser folgendes Telegramm erhalten: Hindenburg meldet soeben, daß die russische Armee noch erbitterten Kämpfen vor unserer Front im Zurückgehen ist und von uns auf der ganzen Linie verfolgt wird. Wie sichtbar hat der Herr unserer heldenhaften Truppen beigefunden. Ihm allein sei die Ehre! g. z. Wilhelm.

W. B. Wien. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht die Ernennung des Stellvertreters des Chefs des Generalstabs, Generalmajors v. Höfer, zum Feldmarschalleutnant.

Gegen England! Die „Kreuzzeitung“ bemerkt im Anschluß an die letzten englischen Versicherungen über den Krieg: Wir müssen uns alle immer erneut mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir vielleicht erst am Anfang, jedenfalls noch nicht vor einem absehbaren Ende des uns ausgezwungenen Kampfes um unser Leben stehen. Je mehr Volk und Regierung bei uns von dieser Erkenntnis durchdrungen werden, um so fester wird nach der Einschluß, gegen den größten Vortrust der Weltgeschichte mit goldener Rücksichtslosigkeit alle, aber auch alle Mittel einzusetzen, die technische und militärische Ueberlegenheit uns bietet. Jetzt haben wir durch Beschleung von englischen Häfen dem Märchen von der englischen Unverletzlichkeit einen neuen Stoß verleiht. Es gibt kaum irgendwelche Nachrichten von den Kriegsschauplatzen, die im deutschen Volke ohne irgendwelche Ausnahme größere Befriedigung hervorrufen. Aber das letzte Wort in diesem Kampfe gegen das Volk der Seeräuber ist denn doch noch nicht gesprochen. Sie denken uns auszuhängern. Wo es gilt, diese freundeuterliche Ab-

Nicht in ihr Gegenteil zu verkehren, da muß und wird jede andere Rücksicht scheitern. Selbst wir technische und militärische Mittel haben, mit denen wir die englischen Handelswege sperren können, so werden wir sie, wegen zweifelt im Falle niemand, im gegebenen Augenblick ohne jeden Rückhalt erreichen. Und wir bedürfen auch nicht erst des Sillons, der des Morgens erinnert: „Hier, denke an Freiburg!“ Dem Korfanen anderthalb! Nur so können wir dem englischen Herrn der Welt die Lieberzeugung beibringen, daß die Entzweiung des Weltkrieges gegen uns am letzten Ende doch kein gutes Geschäft gewesen ist.

Friedensgerede. Wie dem „Daily Chronicle“ aus Rom gemeldet wird, solle die Sendung des Fürsten Bülow bezwecken, der schiefen Lage ein Ende zu bereiten, die durch die Drohung einer Einmischung Italiens in den Krieg entstehe. Zu dem Ende solle die italienische Regierung zu Friedensvermittlungen auf der Grundlage: „Bester Sieger nach Besiegte“ bewegen werden. Der Kaiser solle den gegenwärtigen Augenblick als günstig ansehen wegen des Stillstandes in den Kriegshandlungen im Westen und wegen des entschiedenen Zusammenbruchs des Vorrückens der Russen im Osten. Diese Befugnis stamme mit einer Mitteilung in der vatikanischen Presse überein, wonach der Kaiser von Venedig dem Vorstoß des Papstes nachdrücklich zugestimmt habe, daß zu Beginn des neuen Jahres ein weiterer diplomatischer Druck ausgeübt werde, um den Frieden herbeizuführen. Auch Präsident Wilson solle mit dem Papste von Herzen übereinstimmen. — Dieses Friedensgerede erscheint im Lichte der Ereignisse so läppisch, daß es das Papier nicht wert ist, auf das es gedruckt ist. (Kl. N. N.)

W. B. Basel, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Ein Baseler Brief der „Nationalzeitung“ bespricht den Kohlenmangel in Paris. Bei der leichten Bauart der Häuser und bei dem Fehlen der Vorfenster müssen sehr viele Kaminen, die schon zu den Wohlhabenden gehören, die Arbeitslosigkeit hält an und stellt gewaltige Anforderungen an die Armenverwaltung, die täglich mehr als 6000 Personen speist, und zwar nicht nur in den Armenvierteln, sondern Tausende holen sich Unterstützung, die sicher noch nie in ihrem Leben genötigt waren, sich etwas Schenten zu lassen.

Feindliche Flieger über Saarburg.

W. B. Saarburg (Lothringen), 18. Dezember. (Nichtamtlich.) In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insgesamt 10 Bomben ab. Dabei wurden ein Mannoffizier und ein Mann auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der angerichtete Materialschaden ist ziemlich bedeutend. — Auch in Heming warfen die Flieger zwei Bomben ab, ebenso auf die Bahnhofsstation Nieding.

Süddeutschland in englischer Beleuchtung.

Was werden die Münchener, die Stuttgarter, die Karlsruher über die Märchen sagen, die ein angeblicher Berichterstatter aus Süddeutschland in der „Times“ vom 15. ds. über die Süddeutschen und der Krieg“ aufstellt? In Berlin, heißt es, gingen ja wohl die Geschäfte flotter als zuvor, aber zum Rhein müsse man kommen, um die Spuren des Krieges zu sehen. Und weiterhin: „In Süddeutschland beginnt man über die Möglichkeit eines Einfalls der Verbündeten zu reden, die eine förmliche Bergeltung über würden. Ich sprach mit vielen Süddeutschen über den Krieg. Man empfindet hier nicht annähernd so lebhaft und begeistert wie in Preußen. Die Leute kämpfen, weil sie müssen. Wenn sie die Hofnunglosigkeit ihrer Lage sich harmlos machen, werden die Südstaaten die ersten sein, nach Frieden zu verlangen. Nach dem Krieg aber wird das Ansehen Preußens in den Augen der Süddeutschen hart gelitten haben und wahrscheinlich ganz dahin sein.“ So möchte es die „Times“, und es ist gut, daß sie ihre Wünsche täglich ausspricht, denn dann wissen Norddeutsche wie Süddeutsche genau, daß das Gegenteil dieser englischen Wünsche für sie gut und nützlich ist.

Nochmalige Aufforderung des Papstes zum Weihnachtswaffenstillstand.

Mailand, 18. Dezember. Wie der „Corriere della Sera“ aus Rom meldet, hat der Papst seinen Versuch, zu Weihnachten einen Waffenstillstand zwischen den kriegsführenden Mächten herbeizuführen, erneuert. Diesbezügliche Vorschläge des Vatikans sind Dienstag abgelehnt worden. Der Papst richtete an die Mächte das Ersuchen, während der Weihnachtsfeier eine 48stündige Waffenruhe einzutreten zu lassen. Russische Einwendungen gegen den kürzlich gleichfalls vom Vatikan gemachten Vorschlag wird durch das Zugeständnis begegnet, zum russischen Weihnachtsfest eine abermalige Waffenruhe einzutreten zu lassen.

Aus Süd-Afrika.

W. B. Kapstadt, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: In Oorub, 30 Meilen östlich von Lüderitzbucht, hat am 16. Dezember ein Gefecht zwischen vordringenden englischen Truppen unter Sir Duncan Mackenzie und deutschen Truppen stattgefunden. Der Kampf, der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge der Engländer.

W. B. London, 21. Dezember. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus aus Pretoria: Der letzte Führer der Aufständischen im Freistaat, Conroy, wurde gefangen genommen.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privatelegramme.)

Aus Boulogne wird telegraphiert, die Deutschen hätten die Beschießung von Antwerpen mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen. Von Freitag abend 9 Uhr bis Samstag früh 7 Uhr seien mehr als 1000 Granaten in die Stadt geflossen. Londoner Blättermeldungen belagen, daß der Kampf in Nordbrabant in den letzten Tagen an Heftigkeit zugenommen habe. — Das Vorrücken der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen in Russisch-Polen vollzieht sich, wie dem „Berl. Tageblatt“ von dem gaisischen Kriegsschauplatz gemeldet wird, bewundernswert eckig. Die österreichisch-ungarische Armee liegt bis zu 50 Kilometer an einem Tage zurück, angeführt von russischen Winterverhältnisse eine staunenswerte Leistung. — Wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, kam der nach dem weigauischen Kampffelde abgewandte deutsche Truppenteil gleich nach seiner Ankunft in ein Gefecht. Unter der Mannschaft der betroffenen Regimenter befanden sich bis zu 60 Prozent Freiwillige. Diese waren, wie der Korrespondent des Tagesblattes sagt, nicht zu halten und führten in der mehrstündigen Schlacht von Vimanova die von den Russen befehligten Abhänge von Nordbrabant mit mehrer Todesverachtung. Die verwundet aus der Front gebrachten Deutschen genossen unterwegs hebesolle Pflege. In Sanbush beherbergte Erzherrzog Karl Stephan die verwundeten deutschen Offiziere auf seinem Schloß.

Großadmiral v. Tirpitz über den Krieg.

Berlin, 20. Dezember. (Chr. N.) Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, hat in einer interessanten Unterredung mit dem amerikanischen Korrespondenten Karl von Wiegand seine Ansichten über den Krieg mit England geäußert. „Amerika hat nichts unternommen gegen die Schließung der Nordsee für die neuente Schifffahrt seitens Englands. Was wird Amerika nun sagen, wenn Deutschland einen Unterseebootskrieg gegen alle feindlichen Handelsschiffe erklärt, wenn es England umzingelt, jedes englische Schiff oder jedes seiner

Verbündeten, das sich einem Hafen Englands oder Schottlands nähert, torpediert und dadurch den größeren Teil der Nahrungsmittelzufuhr abschneidet? Was würde Amerika dazu sagen? Deutschland hat genug Unterseeboote, um dies durchzuführen. England allein ist für diesen Krieg verantwortlich. Deutschland wollte in Ruhe gelassen sein, um sein friedliches Wachstum und seine friedliche Entwicklung fortsetzen zu können. England wird jedem die Kehle durchschneiden, der ihm in den Weg kommt. Es hat nicht die Gewissenhaftigkeit der weißen Rasse. Das zeigt

Das Bündnis mit Japan.

Außerdem griff es den wachsenden Konfuzismus und die Revanche-Idee im Westen als seine Werkzeuge auf. Mit solchen Mitteln geht England darauf aus, Deutschland zu zerstören. Das japanische Problem geht hauptsächlich die Amerikaner an. Eines kann ich Ihnen versichern, Deutschland wird niemals die weiße Rasse ausgeben. Japan wird China zu seinem Vasallen machen und seine Millionen von Leuten militarisieren. Dann wird Ihr Land auf der Hut sein müssen. Admiral Togo sagte einmal einem Europäer: Der nächste Krieg wird ein allgemeiner europäischer sein und dann kommt der große Krieg zwischen meiner Rasse und der Ihren. Herr v. Tirpitz nennt das Hineinziehen der Japaner in den Krieg einen Hochverrat an der weißen Rasse.

Wie lange der Krieg dauern kann.

Das hängt von England ab. Man sagt, England wolle den Krieg bis aufs Messer führen. Wenn England darauf besteht, so können wir ihm dienen. Aber es gibt etliche, die da hoffen, England werde verständlich sein und auf die Stimme der Vernunft hören. Leber das angeblühete

Millionenheer Küchener.

äußerte sich Herr v. Tirpitz sehr unbefangt, und erwähnt, daß wir ebenfalls noch Millionen tauglicher Leute besitzen, auf die wir zurückgreifen können. „Und wenn das nicht genügt, so würden wir diejenigen nehmen, die nicht ganz dem gewöhnlichen Durchschnitt entsprechen und können somit weitere Millionen ins Feld stellen.“ Die glänzenden Leistungen der Marine hätte ihn nicht überreicht. Die Marine hätte nur ihre Pflicht getan, was er ohne weiteres voraussetzt habe. Daß die Unterseeboote ein neues und großes Kampfmittel in der Seekriegsführung sind, ist nicht zu bestreiten. Man darf indessen nicht vergessen, daß die Unterseeboote unbesten aus den Küsten und in den flachen Gewässern operieren, und daß aus diesem Grunde der englische Kanal besonders dafür geeignet ist. Die bisherigen Erfolge berechneten noch nicht zu der Schlußfolgerung, daß große Schiffe sich nun überlebt haben. Wir haben in diesem Krieg sehr viel von den Unterseebooten gelernt, und glauben auch, sie können kaum länger als drei Tage von ihrer Basis fortbleiben, da die Bemannung dann erschöpft sein müsse. Wir hätten bald erfahren, daß der größere Teil dieser Boote um England herumfahren und sogar vierzehn Tage draussen bleiben kann. Dazu ist nur notwendig, daß die Besatzung Gelegenheit zur Ruhe und Erholung bekommt. Zu diesem Zweck geht das Unterseeboot in leichten Wasser auf Grund, wo es still liegen bleibt, damit die Mannschaften sich ausruhen können. Der Korrespondent fügt hier die Nachricht ein, die, wie er meint, anheimelnd kein Geheimnis mehr ist, daß Deutschland vierzig neue Unterseeboote vom großen neunhundert Tonnens-Typ baut. Er fragte weiter: „Wird die deutsche Flotte sich der englischen zur Schlacht stellen?“ „Wenn die Engländer uns Gelegenheit zur Schlacht geben, gewiß. Kann man aber erwarten, daß unsere Flotte, die an Zahl nur ein Drittel der englischen ausmacht, eine für sie unangünstige militärische Gelegenheit benutzt und die Engländer zur Schlacht herausfordert? Soviel wir wissen, liegt die Flotte der englischen Großkampfschiffe auf der Westküste Englands in der irischen See.“ „Ist etwas Wahres an den Gerüchten, daß eine Invasion Englands mit Zeppelin-Luftschiffen vorbereitet wird?“ „Ich glaube, ein Unterseebootkrieg gegen Englands Handelsschiffe ist eher noch wirksamer.“

Tages-Rundschau.

Berlin. Der Kaiser hat gestern in Begleitung der Kaiserin in Potsdam das Jagarett der Kaiserin im Orangeriegebäude besucht. Er ließ sich zunächst von den Ärzten Bericht erstatten über die Einrichtung des Jagarets und ihre Zweckbestimmung und wandte sich dann den Bediensteten zu. Von Zeit zu Zeit gehend, sprach der Monarch mit jedem einzelnen, erlaubte sich über die Gesichte, an denen sie teilgenommen, und über die Bewandlungen, die sie erlitten. Zwei Stunden währte die Anwesenheit des Kaiserpaars. Auch die Königin von Schweden besuchte gestern mehrere Jagarett und besichtigte einen Jagarett in Mecklenburg.

Leber die russische Niederlage veröffentlicht der „Berliner Lokal-Anzeiger“ folgende bemerkenswerte Auslassung, die bestimmt ist, falschen Auffassungen und Erwartungen über die Art des großen Sieges in Polen entgegenzutreten: Es stand nach dem vorgelegten Generalstabbericht von vornherein zu erwarten, daß sich der gestrige Bericht über den Osten sehr kurz fassen würde. Wir haben einen großen strategischen Erfolg errungen; ein strategischer Erfolg ändert die strategische Lage. Jede Mitteilung, welche sich nicht auf ganz allgemeines beschränkt, kann dem Gegner Fingerringe geben, die es ihm erleichtern, die Folgen seiner strategischen Niederlage abzumildern. Daß die oberste Heeresleitung keine Lust verspürt, um der Befriedigung der öffentlichen Meinung die Mühe, begierde willen den durchschlagenden Erfolg in seinen Wirkungen beeinträchtigen zu lassen, ist nicht mehr denn selbstverständlich. Wenn große Gaben zu vermehren sein sollten, so werden wir also nach einige Zeit warten müssen. Aber es ist fraglich, ob dies überhaupt der Fall sein wird. Der strategische Erfolg, der durchschlagende Sieg kann errungen sein, ohne daß dem Sieger besonders betrübliche Beute wird. Dem Siege, dessen Ergebnis zahlreiche Gefangene sind, treten ebenfalls andere Siege zur Seite, bei denen sich der Erfolg anders äußert. Ebenso wertvoll, ja viel wertvoller als harte Gefangenenahmen kann es zum Beispiel sein, daß man die ganze gefangene Masse auf eine unangünstige Rückzugslinie drängt, wo sie eben wegen ihrer Masse keine Lebensbedingungen findet. Hunger, Rot, Erbrechen ihre physisch erschöpfenden und moralisch ausbleichenden Wirkungen voll entfalten und in kürzester Zeit das geschlagene Heer in eine lapidäre, hollische Horde verwandeln können. Das Gefangenenheer kann für einen einseitigen Feldherrn nicht Selbstzweck sein, es ist immer Mittel zum Zweck, und es wird stets zu vernachlässigen sein, wenn dadurch höhere Abzichten beeinträchtigt werden oder auch nur werden können. Hindenburg wird es nachher unter Umständen den guten Leuten hier zu Hause nicht recht machen, die aus Unkenntnis der Kriegskunst, über die sie frühlich und selbstbewußt ihr Urteil fällen, Zahlen hören wollen und den Grad ihrer Zufriedenheit von der Höhe der Fisser abhängig machen. Hindenburg wird es zu tragen wissen, wenn diese Leute ihn für „weit überschätzt“ erklären; er weiß, was er will, und weiß durchzuführen, was er will, und das Vaterland führt gut dabei.

Der Kaiser über den Willen zum Sieg. Aus das von der 14. Ostpreussischen Provinzialynode an den Kaiser gerichtete Südigungstelegramm ist folgendes Antworttelegramm ergangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen die Ostpreussischen Provinzialynode für das Gelingen unerschütterlicher Treue herzlich danken. Seine Majestät vertrauen zuversichtlich, daß der unerschütterliche Wille zum Siege, der das gelante deutsche Volk in der Verteidigung seiner gerechten Sache befeuert und seine starken Waffen führt, mit Gottes Hilfe das Vaterland über die schweren Tage der Gegenwart hinweg einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinettsrat, gez. v. Balentini.“

Wie die Engländer behandelt werden müssen, hat kürzlich mit bekannter Deutlichkeit Dr. Karl Peters geäußert, der ehemalige Reichskommissar von Deutsch-Ostafrika. Gerade weil wir nach dem Kriege wieder mit ihnen leben und auskommen müssen, müssen sie möglichst rücksichtslos angefaßt werden. Unsere bisherige Sanfte Heintzichts-Art magt sie nur noch unverschämter und anmaßender gegen uns.

Wir müssen ihnen unsere Fäuste nicht nur zeigen, sondern auch zu fühlen geben, denn nur vor Kraft und entschiedenem Willen haben sie Respekt. Hätten wir immer so gehandelt, so würden sie niemals mit uns angebanden haben. Eine Niederlage seinerseits würde England aus nicht lange nachtragen. Im englischen Sportleben gilt das Gesetz, daß mit dem Handeicheln die Behaglichkeit der miteinander ringenden Parteien zu Ende ist. So würde es auch am Ende des Krieges, vorausgesetzt, daß England die Sache gehörig zu bejahen hat. Alberts Geschwätz ist es, zu sagen, man solle England beim Friedensschluß mit „anständiger Gefinnung“ entgegenkommen. Die Engländer würden darin nur Schwäche und Dummheit sehen und uns dies lästigen lassen.

Eine Ansprache Hindenburgs. Zur Feier des jüngsten Erfolges über die Russen fand nach Bekanntwerden der Siegesbotschaft, wie das „Polener Tageblatt“ mitteilt, auf dem Schloßhofs eine schöne Kundgebung statt. Mehrere hundert Schulführer waren unter der Führung des Pastors Grealich unter dem Gelange von „Deutschland, Deutschland über alles“ mit zahlreichen Fahnen auf dem Schloßhof gerückt, und viele Erwachsene hatten sich ihnen angeschlossen. Zunächst sang man mehrere Strophen von „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“. Dann erschien, mit tausenden Hurraufen begrüßt, Erzengel v. Hindenburg im Portal, um mit mächtiger, doch tiefbewogener Stimme folgende kurze Ansprache zu halten:

Ich danke Euch, daß Ihr hierhergekommen seid. Es spricht daraus der Geist, den wir in dieser ersten Zeit ganz besonders haben müssen, der Treue zu Kaiser und Reich, und es wird immer gut gehen, wenn wir diesen Geist besitzen. Nun singt noch einen Vers, und dann geht nach Hause, denn ich habe noch mehr zu tun.“

Tausende Hurraufen waren die Antwort auf diese markigen Worte, nicht enden wollte der Jubel. Dann sang man die letzte Strophe von „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“. Darauf legte der Gesang des Choral von Leuthen: „Nun danket alle Gott“ ein. Feldmarschall Hindenburg entblühte sein Haupt und mit ihm alle an der Kundgebung für den genialen Feldherrn Beiseilende. Ein ergreifender Augenblick! Erzengel v. Hindenburg verabschiedete sich mit den Worten: „Nun geht nach Hause!“ Vor dem Schloße aber sang man dann noch unablässig: „Deutschland, Deutschland über alles“.

Das Resultat der Dreikönig-Zusammenkunft.

W. B. Malin, 20. Dezember. (Nichtamtlich.) Folgendes Kommuniqué ist gestern abend nach der Abfahrt des dänischen und norwegischen Königs veröffentlicht worden:

Die Zusammenkunft wurde mittags den 18. Dezember mit einer Rede des Königs Gustaf eröffnet. Der König hat darin den einträchtigen Willen der nordischen Reiche zur Neutralität hervorzuheben und betonte, wie wünschenswert ein Fortschritt gemeinsamer Arbeit zwischen den Reichen zum Nutzen ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafteste Gefühl der Verantwortung vor der ganzen Welt gewesen, und die Besorgnis, irgend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei Völker gereichen könnte, zu vernachlässigen, das ihn bewegen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zur Beratung einzuladen. Die Rede König Gustafs wurde von König Haakon und König Christian beantwortet. Beide bezeugten ihre lebhafteste Freude über die Initiative König Gustafs und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge. Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags.

Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Reichern haben nicht nur das bestehende gute Verhältnis der drei nordischen Reiche noch mehr befestigt, sondern es ist auch während der Verhandlungen in den besondern Fragen, die von einer oder der anderen Seite zur Ermöglichung vorgelegt wurden, festgestellt worden. Schließlich wurde die Ansicht ausgesprochen, die so glücklicherweise eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zwecke, falls die Verhältnisse dazu Veranlassung geben würden, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen.

Der König von Schweden hat in Begleitung der Königin, die gerade aus Sahnis angekommen war, um halb 12 Uhr die Rückreise nach Stockholm angetreten.

Unsere Hoffnung und Zuversicht.

Reich stehen unsere braven Truppen draussen im Felde und kämpfen mit unvergleichlichem Heldennut um den endgültigen Sieg. Wohl wissen wir, daß wir noch werden schwere Opfer bringen müssen, aber wir wollen siegen, und wir werden siegen, und wenn wir uns selbst treu bleiben, werden wir einen vollen Sieg erringen, der das Schicksal Europas in unsere Hand gibt. Dann wird dem Weltkriege ein Weiteer Ende sein, der uns in Zukunft vor jedem tödlichen Ueberfall unserer Feinde sichert. Ist aber ein solcher Friede erritten, dann wird die Saat aufgehen, die dieser Krieg inmitten von Tod und Vernichtung ausgesät hat. Dann wird die deutsche Kultur in neuem Glanze glänzen, geläutert und gestärkt, ihre Strahlen verbreiten über die Welt. Auch in dem uns eng verbündeten Nachbarreiche Österreich-Ungarn wird deutsche Kultur die alte Führerschaft nicht nur behaupten, sondern in Folge der von nun an unzerstörbaren Dialektgemeinschaft mit dem Deutschen Reiche kräftigen und tiefer begründen, und die große Donaunachrie, deren Zerfall schon so oft von geistlichen und weltlichen Propheten vorausgesagt wurde, wird in ihrem innerlich und äußerlich gestärkten Bestand ihre Aufgabe, deutsche Kultur in den Osten zu tragen, um so siegreicher erfüllen.

Von hervorragender Bedeutung aber ist die Vorbereitungsleistung deutscher Kultur. Für unser Staats- und Rechtsleben bedeutet sie eine Verankerung, die zu wirken nicht aufhören kann. Infolge die überwältigenden Eindrücke der Kriegszeit in der Volkseele hoffen. Indem wir uns auf unser Deutschum besinnen, befestigen wir uns auch darauf, was wir an unserem geschichtlich gewordenen deutschen Staat und an unserer von ihm vererbten Rechtsordnung besitzen. Wenn wird der Parteistreit von neuem beginnen, und der wirtschaftliche Interessentkampf wird nicht begelegt sein, aber er wird andere Formen annehmen, er wird die Gemeinschaft der vaterländischen Gefinnung und die Einheit über den Gegensätzen nicht mehr vermissen, er wird die Fundamente des großen Gebäudes der Monarchie nicht mehr zu untergraben suchen. Für immer hat unser Kaiser, der in Person das Heer führt und sechs Eöhne den Gefahren des Krieges aussetzt, jedes deutsche Herz erobert, und für immer haben die Bundesfürsten, von denen so mancher schon den Schlachtfeldern teurer Angehöriger keinen Haufes betrauert, in ihren Staaten sich treue Liebe gezeichnet, so daß nichts mehr das Band gemeinsamer Treue zwischen den Dynastien und dem Volke zerreißen kann. Es ist unbedenklich, daß von irgend einer Seite der Jergen unserer starken Monarchie wieder verlangt werden sollte, der wir ja die Herrlichkeit unseres Heeres verdanken. Man wird den militärischen Geist unseres Staats, die strenge Justiz, die alle unsere Einrichtungen durchdringt, man wird auch die Jähigkeit der altpreußischen Tradition, ohne die wir nicht bleiben können, was wir sind, nicht mehr zu verpöten und zu verlästern wagen. Deshalb wird man auch aufhören, die angeklagte freieren Staats-einrichtungen unserer westlichen Nachbarn zu preisen, nachdem man sehen konnte, wie wenig sich die demokratische Republik Frankreich und das vom parlamentarischen Regiment unterjochte Schattensönigum England demüht hat.

Für unser vaterländisches Leben bedeutet ein siegreicher Friede die Entzweiung welterobernder Kraft. Für Landbau, Industrie und Handwerk, für Laohn, Berkehr und Handel ist sich ein unermessliches Arbeitsfeld auf. Die durch den Krieg erlittenen Verluste, so riesig sie sich beziffern mögen, werden wieder eingebracht werden. Aber wir erhoffen noch mehr. Auf allen Breiten soll die schwarz-weiß-rote Flagge wehen, in allen Erdteilen wollen wir unsere Landkrieger in gedachter Stellung wirken sehen, wir wollen unsere Kolonien behaupten und mehren, die ganze Welt soll uns offenstehen, um in ungehindertem Wettbewerb die Energie des deutschen Ruhms zu entfalten. Dazu ist reich unerschöpflich, daß unser Sieg ein ganzer, kein halber sei.

Erringen wir aber den vollen Sieg — und das wollen und werden wir — und folgt ihm der erwartete wirtschaftliche Auf-

Schwung, dann dürfen wir vor allem nie vergessen, daß es unsere ständige Kraft ist, die allein uns zu herrlichen Siegen über scheinbar erdrückende Uebermacht befähigt hat und darum auch allein uns dauernd auf unserer Höhe erhalten kann. Nicht unsere Kultur ihre stützende Keimzelle ein, so hört sie auf, deutlich zu sein. Möge aus wieder ihr reines Bild durch den Lärm der Verzögerungstakt, die Entartung des Sinnengenußes, das Ueberwuchern lustiger Sensationsgier und durch die alberne Nachahmung alles Ausländischen und Fremden getrübt werden, möge vielmehr in allen Krisen unüberbrücklich festgehalten werden an den Tugenden, die wir in schwerer Zeit als deutsche Tugenden erkannt haben: die alte deutsche Treue, das strenge Pflichtbewußtsein, der Ernst der Lebensauffassung, der schlichte und gesunde Sinn, die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, der Mut, der die Furcht nicht kennt, und Gottesfürcht und Gottvertrauen! Dann wird es in Erfüllung gehen, was vor länger als einem halben Jahrhundert Emanuel Geibel sang:
Und es mag am deutschen Wesen
Einmal noch die Welt genesen.
Das ist unsre Hoffnung und Zuversicht.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Rom, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Fürst Bülow hat heute vormittag mit dem üblichen Zeremoniell dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Vor dem Quirinal begrüßte eine zahlreiche Menschenmenge den Botschafter ehrfurchtsvoll. Der König empfing den Fürsten im Thronsaal.

W. B. Madislawskas im Kaukasus, 18. Dezember. (Nichtamtlich.) Der Zar ist hier eingetroffen. Vor seiner Abreise empfing er Abordnungen der in der dortigen Gegend ansässigen Stämme, welche dem Kaiser Geschenke und Geld für Kriegsbedürfnisse überreichten.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Der gestrige Sonntag, als letzter vor dem Weihnachtsfeste, war ein gänzlich verregener. In Folge dessen herrschte ungewohnte Stille im Sonntagsverkehr. Auch die Verminderung der hiesigen Garnison merkte man in den Straßen sowie in den Wirtstotalen.

Gestern fand in der evangel. Bewahrschule Besprechung für die kleinen Pfinglinge, und im katholischen Vereinssaal eine solche für bedürftige Kinder statt. Dort gab es Spielzeug nebst Süßigkeiten, hier Schuhe und sonstige Bekleidungsstücke.

Das allgütige Interesse für den reichen Fischbestand des Wehlers, brachte gestern nachmittag einen Soldaten in unliebsame Berührung mit dem nasen Element. Glücklicherweise war es an einer weniger tiefen Stelle, so daß es mit gefüllten Stiefeln und nasen Hosen abging.

Der Jagdbestand in unserer Gemarkung ist jetzt durch ein Rudel Rehe von 5 Stück belebt, das sich im östlichen Gemarkungsteil ganz wohl fühlt. Die Tiere sind so zutraulich, daß sie öfters Personen, die dort verkehren, ganz nahe ihren Standort herantreten lassen.

(Amtlich.) Verbot der Verwendung von Zündhölzern mit der Feldpost. Im Publikum ist vielfach die Meinung vertreten, daß es zulässig ist, an die Truppen im Felde mit der Feldpost auch Zündhölzer zu versenden, wenn sie in feste, gegen Druck widerstandsfähige Behältnisse, Blechkästen und dergleichen verpackt sind. Diese Ansicht ist unzutreffend und geeignet, dem Absender unter Umständen eine schwere Verantwortung aufzubürden. Amtlicherseits wurde mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen, und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost dringend gewarnt. Erst vor kurzem ist wieder ein Kräftwagen auf einer Stapperstraße wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung der Postsendungen in Brand geraten, und zwei Drittel der Ladung dabei eingeleuchtet worden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reis, oder Streichhölzer und Zündhölzer jeder Art, einschließlich der im Gefäßverkehr als Wachstörchen bezeichneten Wachstreichhölzer; sie dürfen unter keinen Umständen, mag die Verpackung nach Ansicht des Erzeugers oder Absenders auch noch so dauerhaft und sicher eingerichtet sein, mit der Post, auch nicht als Beipack zu Feldpostbriefen usw. versandt werden. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, kann nicht nur die Allgemeinheit empfindlich schädigen, sondern hat auch mit seiner Person vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen für jeden entstehenden Schaden zu haften.

W. B. (Nichtamtlich.) Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt mit: Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß vielfach die Ansicht herrscht, daß Ende Dezember wieder eine Patetwoche stattfindet. Zur Vermeidung von Enttäuschungen und unnötigen Sendungen erinnert das stellvertretende Generalkommando daran, daß beurlaubungsgemäß die nächste Patetwoche erst am 23. Januar beginnt. Das stellvertretende Generalkommando benützt diese Gelegenheit, um gleichzeitig bekannt zu geben, daß ihm von den im Westen stehenden Truppen und Behörden die Bitte zugegangen ist, in den nächsten Wochen keine Wollwaren und keine Schwärze hinauszuschicken, da nach Eingang der Weihnachtsentlohnungen an diesen Gegenständen überall Ueberfluß herrsche; das einzige, was den Truppen im Westen vorläufig fehle, seien elektrische Taschenlampen mit brauchbaren Ersatz-Batterien. Auch dürfte es sich empfehlen, im Hinblick auf eine längere Dauer des Krieges mit dem Absenden von Paketen etwas Haus zu halten, um die finanziellen Mittel der einzelnen Familien nicht über Gebühr anzuspannen.

Bleibich.

Dem „Goldenen Sonntag“ blieb nur das Anfangs-G übrig, er wurde zum grauen Sonntag. Grau der Himmel, schmutzig die Straßen, trübe die Stimmung, nach alles, was man nicht unter dem Familienschirm schützend bergen konnte, wie sollte man da Einkäufe machen! Trotzdem gab es Mutige, die hinaus zu gehen, da sie an andern Tagen keine Zeit haben, zum „Christkindchen“ zu gehen. Die Geschäfte hoffen nun umsonst auf die letzten Abende vor Weihnachten. Im vorigen Jahre gab es um diese Zeit mehr Weihnachtsstimmung. Künstliche Giesbahnen luden zu froher Fahrt ein und die Höhen leuchteten am goldenen Sonntag im Winterkleid. Wo alles Krieg führt, will scheinbar auch Petrus nicht fehlen. Wir lassen uns aber nicht von ihm befehlen. Seinen Schnee brauchen wir nicht, wir haben ja künstlichen für den Weihnachtsbaum.

Jungwehrl Bleibich. Gestern hatte die Jungwehrl einen großen Tag. Herr Generalleutnant Eggelens Schuch hatte die Jungwehrl von Wiesbaden Stadt und Land zur Besichtigung der vom Pionierbataillon Nr. 21 auf dem Liebigswald am Fort Grobherzog von Hessen angelegten Feldbefestigungen eingeladen. Unter strömendem Regen marschierte die zahlreich erschienene Jungwehrl Bleibichs, in drei Kompagnien formiert, fröhliche Marchlieder singend, gegen 1/2 Uhr von der Reihenschule über Bleibich-Dorf nach dem Fort Grobherzog von Hessen. Dort erschienen alsbald noch drei Kompagnien Jungwehrl aus Wiesbaden Stadt und diejenigen aus Erbenheim und Wüder. Eggelens Schuch trat gegen drei Uhr ein, schritt die Front der in drei Staffeln aufgestellten Jungmannschaft ab, begrüßte dieselbe mit einem herzlichen „Guten Tag, meine jungen Kameraden“, was mit einem recht militärischen „Guten Tag, Eure Excellenz“, freudig erwidert wurde. Hierauf hielt Eggelens Schuch eine Ansprache, in der er zunächst seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Jungmannschaft Ausdruck verlieh, daß sie sich nicht durch den Regen an der Teilnahme hätte abhalten lassen. Aber gerade den Regen begrüße er für die Besichtigung, damit die jungen Leute so recht deutlich sehen und würdigen könnten, wie unsere Kameraden jetzt im Felde, seit Wochen, ja Monaten, in den Schützengräben für unser teures Vaterland kämpfen. Er dankte dem Kommando des Pionierbataillons Nr. 21, das in so freundlicher Weise die Besichtigung der hervorragenden Anlagen gestattet und zwei Offiziere nebst acht Feld-

wehren zur sachkundigen Führung abgeordnet habe. Der dienstälteste Offizier des Bataillons erläuterte in kurzen Zügen die gesamten Anlagen, sowie deren Zweck und Bedeutung für den modernen Feldkrieg und schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hurra auf unsere obersten Kriegsherrn und unser tapferes Heer. Hierauf verteilten sich die einzelnen Kompagnien unter Führung in die weitverzweigten Schützengräben, Unterstände, Beobachtungsposten, Minenanlagen, Wollgruben, Stacheldrahtverhänge, Beobachtungsunterstände und die gegen die feindlichen Linien vorgezogenen Schützengräben. Die meisten Anlagen waren getreue Nachbildungen von Schützengräben in Feindesland, die noch gegenwärtig im Gebrauch sind. Alles erregte die freudige Aufmerksamkeit der Jugend, besonders die Anlagen, die in ihre Umgebung so eingebaut waren, daß man gar nichts von denselben sehen konnte, denn Erde, Gras und Sträucher verdeckten dieselben vollständig. Erst durch Aufheben von zwei ebenfalls mit Erde, Gras und Sträuchern bedeckten dieredigen Planken machten den Ein- und Ausgang derartig frei, daß man von oben dieselben nicht sehen konnte, wodurch sie namentlich vor feindlichen Fliegern geschützt werden. Alles wurde von der Jugend gebührend bewundert, selbst in die Minenanlagen sind viele von ihnen hineingetroden. Zum Schluß wurde noch eine Handgranate eingehend beschrieben und von einem Pionier in einen Schutzgraben geworfen, in dem sie mit gewaltiger Detonation explodierte; der entstandene Trichter und der verschüttete Schützengraben zeigten die fürchterliche Wirkung dieser Waffe. Nachdem noch am Rhein drei verschiedene Brückenarten eingehend erklärt und besichtigt worden waren, marschierte die Jungmannschaft unter Vorantritt der Pionierabteilung nach den Kasernen des 25. Pionierregiments. Dort wurde die Jugend mit Kaffee, Brot und Wurst bewirtet. — Der Regen hatte während der Besichtigung aufgehört. Der Rückmarsch erfolgte über Amöneburg nach Bleibich, woselbst die hiesige Kompanie nach einer kurzen Ansprache des Leiters am Landungsplatz gegen 6 Uhr entlassen wurde. Sr. Excellenz Schuch, dem Kommando des Pionier-Bataillons Nr. 21, seinen unermüdeten Führern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank seitens der Bleibicher Jungwehrl abgestattet.

Am 12. Dezember wurde der 88 Jahre alte Landsturmmann Philipp Zimmer aus der Waldstraße, beim Patrouillengang auf der Straße Floresse-Franter (Belgien) von einer Lokomotive erfasst und zur See geschleudert. Er wurde sofort mittels Auto in das Lazarett Ramur geschafft, wo er alsbald den erlittenen Verletzungen erliegen ist. Sieben unmündige Kinder und eine Witwe beklangen den Vater und Ernährer.

Eine wüste Messerschere, doppelt traurig in dieser Zeit, ereignete sich kurz nach Mitternacht an der Ecke Hunsen- und Kaiserstraße. Ein Trupp junger Burken war mit einem Soldaten aneinandergeraten, wobei zwei der Burken schwer durch Messerstücke verletzt wurden. Der eine mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Soldat ist schwer verletzt worden, so daß sich die Militärbehörde seiner annehmen mußte, da auch er um ärztliche Hilfe bat.

Der Antrag der Wiesbadener Handelskammer wegen Einführung von Sonntagsfahrarten auf der Taunusstraße nach Chausseebau, Eiserne Hand, Langenschwalbach von Wiesbaden und Bleibich aus, wie sie von Mainz (Hauptbahnhof—Süd) und Mainz-Kastel nach der Eiserne Hand usw. ausgegeben werden, ist von der Eisenbahndirektion Mainz wiederum abgelehnt worden, wiewohl dafür ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist.

In diesem Herbst sind in ganz Nassau, wie von sachverständiger Seite festgestellt wurde, auffallend wenig junge Obstbäume gepflanzt worden. Die Baumschulen haben deshalb sehr über mangelhaften Absatz, der noch nie so in die Erscheinung getreten ist, wie heuer zu Tagen gehabt.

Wiesbaden. Die Mitglieder des Allgemeinen nassauischen Lehrervereins spendeten für die notleidenden Lehrerfamilien in Dsprechen und im Esch-3000 Mark.

Franfurt. Auf dem Taunus-Eisenbahndamm geriet die Karosserie eines Lastautomobils, das auf einem Eisenbahnwagen stand, in Brand und wurde bis auf die Essentiale vernichtet. Der Brand wurde von zwei Knaben verursacht, die das Packstroh des Wagens angezündet hatten.

Frankfurt. In der Weihnachtswoche findet der Hauptkleidmarkt und 2. Rindmarkt Mittwoch, den 23. Dezember statt. Der Markt am 24. Dezember fällt aus.

Limburg. Da sich die in Kriegsgefangenschaft geratenen Irländer in verschiedenen Gefangenenlagern mit den dort befindlichen Engländern durchaus nicht vertragen können, so werden sie seit Wochen abgefordert und dem Lager bei Limburg überwiesen. Donnerstagabend traf wieder ein Transport von 80 Irländern von Gießen auf der hiesigen Station ein und wurde dem Gefangenenlager zugeführt.

Merke! aus der Umgegend.

Mainz. Der Feldzieger, Bizefeldwibel d. R. Reinhard Schröder, bekannt durch seine Tätigkeit bei den Goedecker-Werken in Mainz-Gonsenheim wurde für seine hervorragenden Erkundungsfähigkeiten über Feindesland, nachdem ihm vor einigen Wochen das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen, nunmehr mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Mainz. Der hiesige Pegel wurde 1818 errichtet und wird seit dieser Zeit amtlich beobachtet. Der Nullpunkt liegt 80,399 Meter über Normal-Bert d. i. mittlerer Spiegel der Nordsee. Der höchste verzeichnete Wasserstand war am 28. November 1882 mit 5,95 Meter. Die niedrigsten bekannt gewordenen Wasserstände fielen in die Jahre 1822 am 23. Dezember, 1835 am 6. Januar, 1845 am 12. Februar, 1904 am 31. Dezember mit je 0,00. Ebenfalls sehr niedrig war der Wasserstand am 4. Januar 1905, aber immerhin noch meßbar, 0,10 Meter.

Mehrere kleinere Trupps Eisenbahnfahrbeamte, wie namentlich Lokomotivführer und Heizer, gingen in den letzten Tagen wieder nach Belgien und der russischen Grenze ab.

Darmstadt. Als ein Besucher des Darmstädter Gefangenenlagers einem vorübergehenden Trupp Franzosen in ihrer Sprache den neuesten deutschen Gruß „Dieu condanne les Anglais“ (Gott strafe die Engländer) zurief, antwortete einer mit einem energischen Kopfnicken: „Oui, monieur, il les condanne!“ So gab auch der Franzose seiner Befinnung gegen den einseitigen Freund lebhaften Ausdruck. — Ein Fliegerunfall ereignete sich heute früh auf dem Flugplatz bei Griesheim. Infolge Motordefektes stürzte ein Flugapparat ab. Einer der Flieger wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Friedberg. Die eben erst fertiggestellte Kaserne für das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 163 wurde in eigenartiger Weise eingeweiht. Es kamen nämlich in einem Sonderzug 183 gefangene russische und 5 französische Offiziere in Friedberg an, denen die Kaserne als Wohnung angewiesen wurde. Die Russen stimmten aus allen möglichen Reglementen des Jarenrücks; es sind unter ihnen auch alle Rangstufen vertreten.

Vermischtes.

Am der Reichsbank Gold zuzuführen, sagte der Führer eines Refraktendepots des Mannschaften Sonntags, oder Abendurlaub zu, je nach der Höhe des Betrages, den sie in Scheinen bei ihm einwechseln ließen. Innerhalb drei Wochen konnte er der Reichsbank beinahe 20 000 Mark zuführen.

Eine Löwenjagd in New York. Die „Times“ melden aus New York: Fünf Löwen entflohen aus dem Theater der 86. Straße während einer Nachmittagsvorstellung. Es entfiel natürlich eine Panik bei dem Publikum. Ein Dutzend Polizisten eröffneten das Feuer auf die Tiere. Bei dieser Schießerei wurden drei Personen und ein Polizist durch Kugeln verwundet. Die Löwen machten darauf einen Frontangriff auf die Polizei, von deren zwei verletzt wurden. Auch mehrere Personen aus dem Publikum wurden während der Panik verletzt und mußten nach dem Hospital gebracht werden. Die Löwen konnten dann einzeln wieder eingefangen werden, nur einem gelang es, die Straße zu erreichen. Schließlich wurde dieser Löwe getötet. Die anderen vier wurden in ihre Käfige zurückgebracht.

KP. Mühseligkeit bei Liebesgaben. Man schreibt uns: Wenn man die Fülle der Liebesgaben erwägt, die von allen möglichen Sammelstellen als eingegangen angenommen werden, bekommt man erst einen schwachen Begriff von der Opferwilligkeit unserer Bevölkerung, zu deren Schutz unsere braven Krieger kämpfen vorm Feinde wägen ihr Leben einsetzen. Die Weihnachtszeit hat diese Opferwilligkeit in ihrem schönsten Glanze gezeigt. Es gibt dabei so Viele, die noch mehr geben könnten, die gern noch mehr geben würden, wenn man ihnen einen neuen Weg weisen würde. Wir möchten versuchen dies zu tun. Es gibt in jeder Truppe, in jeder Kompagnie usw., Mannschaften, die außerhalb der Weihnachtszeit, wo sie an den Ergebnissen der allgemeinen Sammlungen ebenfalls ihren Anteil erhalten, ferner von dem glücklichen Zufall abgesehen, daß eine Liebesgabenendung bei der Truppe zur Verteilung gelangt, niemals etwas von zu Hause zu erwarten haben, weil sie entweder keine näheren Angehörigen besitzen, oder weil sich ihre Angehörigen in so dürftigen Umständen befinden, daß sie sich nichts für eine Sendung vom Munde absparten können. Diese Armen sehen, wie Andere sich über ihre Päckchen freuen, aber für sie hat das Eintreffen der Feldpost keine gleiche Bedeutung. So Mancher, der da draußen steht, weiß daheim die Seinen in größter Armut. Wir möchten uns für diese Armen unter unseren Tapieren an die warmen Herzen unserer Landsleute wenden. Ein Jeder, der sich im Stande fühlt, außer an seine Angehörigen noch andere zu bedenken, wende sich in seinem nächsten Feldpostbrief an den betreffenden Blutsverwandten oder sonst Nahestehenden und bitte um die Mittelung von Namen solcher, die in ihrer Truppe stets ohne Sendungen von daheim bleiben. Es ist so leicht, große Freude zu schaffen. — Der Mangel an jeglicher solcher Freude in den schwereren Tagen da draußen verbittert leicht den nicht Charakterstarken. Wie die Freude heben würde, ist uns schwer zu verstehen.

Buntes Allerlei.

Hamburg. Wegen Vererbung von Feldpostsendungen wurde der Hilfspostbote Korth zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt. London. Der Deutsche Kurt Bausch ist wegen angeblicher Aufwiegelung in dem Gefangenenlager von Douglas auf der Insel Man u 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Berlin. Anfragen über deutsche Kriegsgefangene in Frankreich sind nicht an das Komitee des Roten Kreuzes in Bordeaux, sondern an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf zu richten.

Potsdam. Freitagabend wurde hier ein Mann verhaftet, der preussische Offiziersuniform trug und sich auffällig machte. Bei der Verfolgung sprang er ins Wasser, wurde aber herausgezogen. Es soll sich um einen Spion handeln.

Neueste Nachrichten.

Dogelchen-Dienst

Köln, 21. Dezember. Der kirchliche Anzeiger der Erzbischöfe Köln veröffentlichen ein Dikt-Nachrichten der Erzbischöfe und Bischöfe des deutschen Reiches, nach welchem am Sonntag den 10. Januar ein allgemeiner Fasttag stattfinden soll.

Berlin, 21. Dezember. Der gestrige goldene Sonntag ließ einen Anzeiger gegen die anderen Jahre kaum wahrnehmen. In den Abendstunden wurde das Gedränge beinahe beängstigend.

Die Reisejournale in Italien. Rom, 21. Dez. „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß Italien durch den Ausfall der diesjährigen Reisejournale einen Verlust von über 300 Millionen erleide. Der Verlust bedeute in den ohnehin kriegerischen Zeiten eine empfindliche Schädigung des nationalen Wohlstandes.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

Dienstag, den 22. cr vormittags 11 Uhr ver steigere ich in Hochheim a. M., Raibauerstraße 6, zwangsweise gegen Verzahlung folgende Gegenstände:
1 Büffel, 1 Diwan und 1 Bild.

Sardt, Gerichtsvollzieher in Hochheim.

Nass. Landesbank

Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen, welche am 31. Dezember 1914 fällig werden, hat in der Zeit vom 2. bis 20. Januar 1915

für die Orte Hochheim, Wüder und Wellbach bei unserer Sammelstelle in Hochheim, Verwalter: Herr Kaufmann Hermann Meurer zu erfolgen.

Wer Annuitäten und Hypothekenzinsen nach wie vor bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden zu zahlen wünscht, muß dies vor dem 29. Dezember dort besorgen. Zahlungen durch die Post sind stets mittels Zahlkarte auf Postcheckkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 bei dem Postfachamt Frankfurt a. M. zu leisten. Auf dem Postcheckkonto ist der Name des Schuldners, sowie die Nummer der Hypothek genau anzugeben.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt. Er ist auch zur Amtverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß pünktliche Zahlung erwartet wird. Spätestens am 21. Januar wird mit der Beitreibung begonnen werden.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1914.

5024 Direktion der Nassauischen Landesbank.

Schmerzmitteln und Ueberziehen

werden sofort sachmännlich aus- gegeben. Rhol Gurtjahr, Wintergasse. Empfehle meine nur ein- verfertigten Birkelwaren. Gedruckte Schirme (letz- zu haben.

